

Frankreich lehnt Injektionsräume ab

7.12.2010

Die französische Regierung wird keine Injektionsräume vorschlagen. Das wurde deutlich, als Premierminister François Fillon diese kürzlich zurückwies.

Das Büro des Premierministers gab am 12. August 2010 eine Erklärung ab, dass dieser Injektionsräume nicht unterstützen würde, weil sie "weder sinnvoll noch wünschenswert" wären. Die Priorität des Premierministers ist, den Drogenkonsum zu reduzieren, und nicht ihn zu fördern oder zu organisieren, sagte Fillon in einer Erklärung, von der das Digital Journal berichtete.

Gesundheitsministerin Roselyne Bachelot hatte zuvor die Idee der Injektionsräume in den größeren französischen Städten unterstützt, aber ihr Vorschlag ist nun ad acta gelegt. Bachelot argumentierte, Injektionsräumen würden Überdosierungen und Infektionskrankheiten in der Drogenszene verringern (sie werden in Frankreich auch "shooting-hallen" oder "Schießräume" genannt).

Roselyne Bachelot schlug am 19. Juli 2010 erstmals Injektionsräume vor. Ihre Ankündigung folgte auf einen Bericht des nationalen französischen Gesundheits- und Medizin-forschungsinstitut INSERM, das behauptet hatte, Injektionsräume hätten eine nachgewiesene Wirkung in Bezug auf die Verringerung der Drogenkriminalität, Überdosierungen, Infektionen und Tod.

Eine geteilte Nation

Die französische Bevölkerung, einschließlich der französischen Regierung, ist in dieser Frage gespalten. Premierminister Fillon wurde nicht nur von politischen Gegnern, sondern auch von seinen politischen Verbündeten, wie der Familienministerin Nadine Morano, kritisiert. Sie argumentierte, dass die Debatte eröffnet werden müsse, um alle Optionen zur Bekämpfung der Drogenabhängigkeit in Betracht ziehen zu können. Wenn Drogenabhängige in der Lage sein würden, ihre Medikamente unter Aufsicht einzunehmen, hätten wir eine Chance, sie von den Drogen wegzubekommen, und ich denke, wir würden dann eine Schlacht gewonnen haben, sagte Morano in einem Interview des Radiosenders RTL.

Ein weiterer Verbündeter, der Bürgermeister von Marseille, Jean-Claude Gaudin, sagte, dass er und Roselyne Bachelot "auf der gleichen Wellenlänge seien." Er hatte sogar angekündigt, er würde Injektionsräume in Marseille einrichten lassen. Gaudin hat seither seine Ansicht in dieser Frage wieder geändert.

Keine Suchthilfe

Der Ministerpräsident fand Unterstützung durch UMP-Generalsekretär Xavier Bertrand, der sagte, dass die Behandlung der Drogenabhängigkeit in den Mittelpunkt gestellt werden müsse, und dass das Ziel nicht die Beihilfe zur Drogensucht sei. Injektionsräume senden ein sehr schlechtes Signal für die Gesellschaft, sagte Bertrand zu Euronews.

Vierzehn weitere Abgeordnete, die Mitglieder der UMP (Union für eine Volksbewegung) Partei sind, haben ihren Widerstand gegen die Idee angekündigt, weil Injektionsräume "keine Problem lösen würden." Der Chef des französischen Senats Gérard Larcher sagt, dass die

Frage richtig diskutiert werden sollte und hat eine parlamentarische Kommission zu deren Untersuchung ernannt. Das sei eine Debatte, die stattfinden müsse. Es ist das Parlament, dass diese Rolle übernehmen sollte. Ich bin völlig loyal gegenüber der parlamentarischen Mehrheit, aber die Rolle des Parlaments ist, frei gegenüber einer Reihe von Zwängen auf Regierungs- und Ministerebene zu sein, und ich glaube, es sollte eine wirkliche Debatte sein, sagte Larcher in einem Radiointerview mit Europe 1, gemäss France 24.

Frankreich hat laut dem Büro der Vereinten Nationen für Drogen- und Verbrechensbekämpfung (UNODC) eine der höheren Häufigkeiten von Heroinmissbrauch in Europa (0,47% der Bevölkerung), obwohl es weit hinter dem führenden europäischen Land, Schottland (1,54%; der britischen Durchschnitt beträgt 0,81%) liegt.

Was sind Injektionsräume?

Injektionsräume gibt es derzeit in acht Ländern: Holland, Schweiz, Deutschland, Spanien, Luxemburg, Norwegen, Australien und Kanada. Sie sind offiziell anerkannte und öffentlich finanzierte Räume, die für die hygienische Verwendung von zum voraus beschafften Strassendrogen entwickelt wurden.

Die Drogenabhängigen können ihre eigenen Drogen mit sauberen Nadeln in einer sicheren Umgebung injizieren. Das Ziel ist, damit die Hochrisiko-Drogenkonsumenten, insbesondere solche, die in der Öffentlichkeit injizieren, zu erreichen, indem man ihnen eine sterile Umgebung und ausgebildetes Personal wie Krankenschwestern und Sozialarbeiter zur Verfügung stellt.

Der INSERM-Bericht erstellte eine Liste über positive und negative Auswirkungen der Einführung von Injektionsräumen in anderen Ländern. Die Vorteile, wurde gesagt, wären die Verminderung des antisozialen oder illegalen Verhaltens von Kindern oder Jugendlichen in der Gegend rund um die Räume, keine Zunahme des Drogenkonsums, weniger Infektionen und die Möglichkeit, den Drogenkonsumenten zu helfen ihre Sucht zu überwinden.

Die klaren negativen Effekte wären ein leichter Anstieg beim Kleinhandel in den betroffenen Gebieten, kein nachgewiesener Rückgang beim HIV und lokaler Widerstand gegen derartige Räume in der Nachbarschaft.

2008 gab es eine norwegische Evaluation eines Injektionsraumes in Oslo. Es wurde festgestellt, dass es - angesichts der limitierten Versuchsanordnung - keine Grundlage für die Schlussfolgerung gibt, durch einen Fixerraum die Zahl von Infektionen, Überdosierungen und Todesfälle durch Überdosierungen verringern zu können.